

Wochenbericht

Unerfüllte Erwartungen bei Ägyptens junger gebildeter Generation

Seite 2

Seit den 50er Jahren erlebt Ägypten einen massiven Anstieg des Bildungsniveaus. In den letzten Jahren hat sich jedoch gezeigt, dass der vom öffentlichen Sektor dominierte Arbeitsmarkt bei dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten hat: Für viele gut ausgebildete junge Ägypter gibt es keine angemessenen Arbeitsplätze – eine Entwicklung, die charakteristisch für viele arabische Staaten ist und zu sozialen und politischen Spannungen geführt hat.

Von Christine Binzel

„Die junge Generation ist besser ausgebildet und hat trotzdem kaum Chancen“

Seite 9

Sechs Fragen an Christine Binzel

Klimaschutz – *Goodies* statt Sanktionen?

Seite 12

Kommentar von Claudia Kemfert

Unerfüllte Erwartungen bei Ägyptens junger gebildeter Generation

Bereits in den 50er Jahren begann Ägypten sein Bildungssystem auszuweiten. Folglich konnte das Land über die letzten Jahrzehnte einen erheblichen Bildungsanstieg verzeichnen. Haushaltsdaten zeigen außerdem, dass auch Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsstand von den Investitionen im Bildungsbereich profitierten; Benachteiligungen gibt es noch beim Zugang zum Universitätsstudium.

Angesichts der zugenommenen intergenerationalen Bildungsmobilität ist erstaunlich, dass die berufliche Mobilität zwischen Vätern und Söhnen über denselben Zeitraum kaum gestiegen ist. Trotz der rapiden Zunahme von Männern mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss ist der Anteil von nicht manuellen Tätigkeiten unverändert geblieben. Für Absolventen sind aufgrund des Einstellungsrückgangs im öffentlichen Sektor Arbeitsplätze im formellen Sektor rar geworden. Für Universitätsabsolventen deuten die Untersuchungsergebnisse sogar auf eine gesunkene berufliche Mobilität hin. Dies wird in der Literatur als einer der Gründe für die islamische Wiederbelebung und teilweise auch Radikalisierung genannt.

Ägypten hatte, wie auch andere arabische Länder im Nahen Osten und Nordafrika, noch in der Mitte des letzten Jahrhunderts ein vergleichsweise niedriges Bildungsniveau.¹ Ein Großteil der Bevölkerung konnte weder lesen noch schreiben. Mit der Revolution von 1952 begann unter Staatspräsident Gamal Abdel Nasser eine Ausweitung des ägyptischen Bildungssystems. Vor dem Hintergrund des starken Bevölkerungszuwachses – von 22 Millionen im Jahr 1950 auf 40 Millionen im Jahr 1975 und 77 Millionen im Jahr 2005 – erscheinen die Fortschritte umso bedeutender.² Abbildung 1 verdeutlicht den stetigen Rückgang von Männern ohne formalen Bildungsabschluss.³ Sie zeigt ferner den Politikwechsel der ägyptischen Regierung in den 80er Jahren, der zu einem Ausbau der technischen (einschließlich der kaufmännischen) Sekundarschulen zu Lasten der Universitäten führte.

Eines der Hauptprobleme der öffentlichen Schulen in Ägypten stellt vor allem die über die letzten zwei bis drei Jahrzehnte gesunkene Qualität dar. Viele Lehrer bieten – auch um ihr niedriges Gehalt aufzubessern – illegal Privatunterricht an, an dem ein Großteil der Schüler teilnimmt. Dieser Nachhilfeunterricht hat auch deshalb an Bedeutung gewonnen, weil bereits die Prüfung am Ende der 9. Klasse darüber entscheidet, ob Schüler die Möglichkeit haben, auf den Gymnasialzweig zu kommen und somit später studieren

¹ Rauch, J. E., Kostyshak, S.: The Three Arab Worlds. *Journal of Economic Perspectives*, 2009.

² UN Population Division: World Population Prospects: The 2008 Revision Population Database. esa.un.org/unpp/.

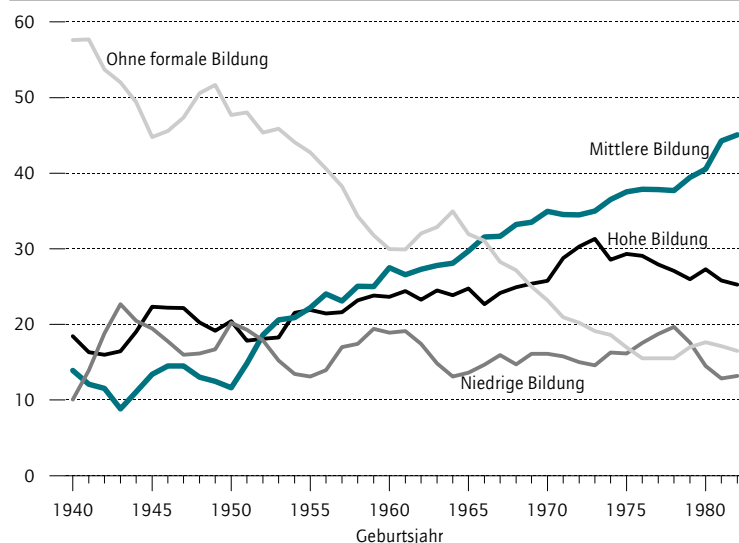
³ Die Analyse bezieht sich ausschließlich auf Männer. Frauen haben über die letzten Jahrzehnte ebenfalls erheblich von der Ausweitung des Bildungssystems profitiert, insbesondere in den städtischen Regionen. In den ländlichen Regionen hingegen, vor allem in Oberägypten, gibt es einen bedeutenden Anteil von Frauen ohne jegliche Grundschulausbildung sowie mit niedriger Bildung.

zu können.⁴ Diese frühe Auswahl wird, zusätzlich zur gesunkenen Schulqualität, als ein weiteres Hemmnis für mehr Chancengleichheit im Bildungssystem gesehen.⁵

Entscheidend für die hier beschriebenen Phänomene ist neben der Bildungssituation auch die Lage auf dem ägyptischen Arbeitsmarkt. Die sozialistische Politik in den 50er und 60er Jahren ging einher mit einer weitgehenden Nationalisierung der Industrie. Anfang der 60er Jahre führte die ägyptische (wie auch die marokkanische) Regierung außerdem eine Arbeitsplatzgarantie ein, die allen mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss – in Deutschland etwa zu vergleichen mit einem Fachabitur und höher – einen Arbeitsplatz im öffentlichen Sektor in Aussicht stellte (Kasten 1). Da der öffentliche Sektor nicht nur gut bezahlte, sondern die Arbeitnehmer auch sozial absicherte und ihnen eine Rente gewährleistete, war die Nachfrage nach diesen Jobs und infolgedessen auch nach den entsprechenden Bildungsabschlüssen groß. Während die Jobgarantie in den 70er Jahren aufgrund des hohen wirtschaftlichen Wachstums zunächst aufrechterhalten werden konnte, wurde sie im Laufe der 80er Jahre immer untragbarer.⁶ Formal aufgehoben wurde die Jobgarantie zwar zunächst nicht. Allerdings mussten Antragsteller zunehmend länger – das heißt mehrere Jahre – auf einen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst warten. Der Reallohn sank, auch wenn viele dies dank der kurzen Arbeitszeiten im öffentlichen Sektor durch eine Nebentätigkeit kompensieren konnten. Insbesondere seit Anfang der 90er Jahre wurde für erstmalig Arbeitssuchende eine Beschäftigung im öffentlichen Sektor immer weniger wahrscheinlich. 1991 begann Ägypten, die Strukturanpassungs- und Reformprogramme des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank umzusetzen, die zu einer Privatisierung vieler verstaatlichter Industrien führten. Da der Privatsektor bis vor einigen Jahren jedoch stark reguliert blieb, unter anderem durch einen hohen Kündigungsschutz, wuchs er nicht schnell genug,

Abbildung 1

Bildungsabschlüsse von Männern nach dem Geburtsjahr Anteile¹ in Prozent



1 Gleitender 3-Jahres-Durchschnitt.

Quellen: ELMPS06; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Der Anteil junger Männer ohne Bildungsabschluss ist seit den 50er Jahren deutlich und stetig gesunken.

um die steigende Zahl von Schulabgängern mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss aufnehmen zu können. Von 1994 bis 2000 waren in Ägypten bereits etwas mehr als die Hälfte aller Beschäftigten außerhalb der Landwirtschaft im sogenannten informellen Sektor tätig.⁷ Hinzu kommt, dass allein aufgrund des starken Bevölkerungswachstums schon ein hohes Wirtschaftswachstum notwendig gewesen wäre, um ausreichend neue Arbeitsplätze zu schaffen.⁸ Infolgedessen ist die Jugendarbeitslosigkeit in Ägypten – wie in den meisten anderen arabischen Ländern – im internationalen Vergleich hoch: Mehr als 90 Prozent der Arbeitslosen in Ägypten sind erstmalig Arbeitssuchende.⁹

⁴ Die Testergebnisse am Ende der 12. Klasse im Gymnasialzweig bestimmen schließlich über den Zugang zu bestimmten Studienfächern. So werden zum Beispiel nur Schüler mit den höchsten Testergebnissen zum Medizinstudium und zu den Ingenieurwissenschaften zugelassen; Schüler mit niedrigen Testergebnissen können sich beispielsweise nur für das Lehramtsstudium einschreiben.

⁵ Siehe zum Beispiel Hargreaves, E.: The Diploma Disease in Egypt: Learning, Teaching and the Monster of the Secondary Leaving Certificate. Assessment in Education, 4(1), 1997, 161–176; UNDP: Egypt: Human Development Report 1997/1998. Cairo: Institute of National Planning, UNDP, 1998; Salehi-Isfahani, D., Tunali, I., Assaad, R.: A Comparative Study of Returns to Education of Urban Men in Egypt, Iran, and Turkey. Middle East Development Journal, 1(2), 2010, 145–187.

⁶ Das hohe Wirtschaftswachstum in den 70er Jahren gründete sich auf den Ölboom, die Einkommen durch den Suezkanal und die hohen Rücküberweisungen von ägyptischen Arbeitsmigranten. Vgl. Weltbank: Egypt: Alleviating Poverty during Structural Adjustment. Washington, DC, 1991.

⁷ Die Beschäftigung im informellen Sektor ist in Ägypten etwas höher als in Algerien, Marokko, Tunesien und Syrien. In Lateinamerika waren in demselben Zeitraum ebenfalls etwa 50 Prozent im informellen Sektor beschäftigt, in Asien und Subsahara-Afrika hingegen waren es deutlich über 60 Prozent. Vgl. Weltbank: Unlocking Employment Potential in the Middle East and North Africa: Toward a New Social Contract. Washington, DC, 2004, 106 ff.

⁸ Die Volkswirtschaften in Nordafrika und dem Nahen Osten müssten etwa um ein Vierfaches so schnell wachsen wie die amerikanische Volkswirtschaft, um die derzeitige Arbeitslosenquote halten zu können. Vgl. Richards, A., Waterbury, J.: A Political Economy of the Middle East. 3rd edition, Boulder, Colo., 2008, 86.

⁹ Weltbank, a. a. O., 90 f. Siehe auch Assaad, R.: Labor Supply, Employment, and Unemployment in the Egyptian Economy, 1988–2006. In: Assaad, R. (Hrsg.): The Egyptian Labor Market Revisited. Cairo, New York, 2009.

Kasten 1

Hintergrundinformationen zum Datensatz und zur empirischen Analyse

Die hier zusammengefassten Ergebnisse stützen sich auf eine detaillierte empirische Analyse basierend auf der Querschnittserhebung des ägyptischen Arbeitsmarkts 2006 (*Egypt Labor Market Panel Survey 2006*), kurz ELMP06. Dieser Haushaltsdatensatz umfasst die Haushalte aus der ersten Welle, welche im Jahr 1998 durchgeführt wurde, einschließlich der Split-Haushalte, sowie neu erfasster Haushalte. Insgesamt haben 37 140 Individuen aus 8 349 Haushalten an der Befragung im Jahr 2005/2006 teilgenommen. Der Datensatz beinhaltet unter anderem Fragen über die Schulbildung und die Berufstätigkeit der Eltern. Ferner verfügt der Datensatz über Informationen über vergangene Beschäftigungsverhältnisse. Dies ermöglicht es, die berufliche Mobilität zwischen Vätern und Söhnen über die Zeit zu analysieren, da die berufliche Tätigkeit von Söhnen in einem bestimmten Alter – hier im Alter von 28 Jahren – verglichen werden kann, das heißt sogenannte Lebenszykluseffekte können vermieden werden. Zu diesem Zeitpunkt üben 99 Prozent aller Männer (im Alter von 28 bis 65 Jahren) einen Beruf aus und haben – selbst im Fall eines Universitätsstudiums – bereits mehrere Jahre Berufserfahrung gesammelt.¹ Zudem sind nur wenige in diesem Alter arbeitslos: Arbeitslosigkeit stellt in Ägypten hauptsächlich ein Übergangsproblem von der Schule oder dem Studium zum Beruf dar. Die wenigsten können es sich aufgrund fehlender sozialer Absicherung leisten, (lange) arbeitslos zu sein, sodass vielmehr die Frage ist, *welche* Tätigkeit ausgeübt wird.² Nur Tätigkeiten, die im formellen Sektor angesiedelt sind, umfassen eine Sozialversicherung und einen Arbeitsvertrag. Daher werden sie stark bevorzugt, auch wenn das Einkommen im formellen Sektor nicht notwendigerweise höher ist. Notfalls gehen Arbeitnehmer zusätzlich einer Nebentätigkeit nach. Da auch heute weniger als 30 Prozent der Frauen berufstätig sind, beschränkt sich die gesamte Analyse ausschließlich auf Männer.

Die hier verwendeten Begriffe *niedrige Bildung*, *mittlere Bildung* und *hohe Bildung* entsprechen etwa folgenden

Abschlüssen in Deutschland: Realschulabschluss und niedriger, Abitur und Fachabitur sowie (Fach-)Hochschulabschluss. Ein Ausbildungssystem ähnlich dem in Deutschland gibt es in Ägypten grundsätzlich nicht. Die allgemeine Schulpflicht beträgt neun Jahre. Dennoch gibt es einen nicht zu vernachlässigenden Teil von Schülern ohne formalen Bildungsabschluss – dies betrifft besonders Mädchen in ländlichen Regionen.

Die Regressionsanalysen sowohl für intergenerationale Bildungsmobilität als auch für intergenerationale berufliche Mobilität stellen unbedingte Regressionsanalysen dar, die die Bildung (berufliche Tätigkeit) von Söhnen in Relation zur Bildung (beruflichen Tätigkeit) ihrer Väter stellt. Sie berücksichtigen lediglich das Geburtsjahr des Sohnes und beinhalten Interaktionsterme, die Aufschluss darüber geben, ob es signifikante Unterschiede zwischen Männern der alten (1949–60) und der jungen (1968–1977) Kohorte gibt. Zusätzlich wurden die Regressionen getrennt für städtische und ländliche Regionen durchgeführt. Die Regressionsanalysen geben daher ausschließlich Aufschluss über die Korrelation zwischen der Bildung (dem Beruf) des Vaters und der (dem) des Sohnes, nicht über einen kausalen Zusammenhang.

1 Im Rahmen der Sensitivitätsanalyse wurde unter anderem alternativ der Beruf im Alter von 30 Jahren verglichen, was überwiegend zu denselben Ergebnissen führte. Das Alter der Väter kann im Rahmen der Regressionsanalysen nicht berücksichtigt werden. Allerdings ist intragenerationale berufliche Mobilität in Ägypten im höheren Alter sehr niedrig.

2 Aufgrund dieser fehlenden Unterstützung melden sich vermutlich viele gar nicht arbeitslos. Andere hingegen – gerade diejenigen mit höherer Bildung, die Hoffnung auf eine Arbeit im öffentlichen Dienst haben – geben unter Umständen an, auf Arbeitssuche zu sein, obwohl sie einer Tätigkeit im informellen Sektor nachgehen. Arbeitslosenstatistiken sind daher in Ägypten, wie in vielen anderen Entwicklungsländern auch, mit hohen Messfehlern behaftet.

Wie haben sich diese Trends auf die Bildungs- und Erwerbsmobilität zwischen Vätern und Söhnen in den letzten Jahrzehnten ausgewirkt? Um diese Frage zu untersuchen, wurde die intergenerationale Bildungs- und Erwerbsmobilität von Männern der Geburtskohorten 1949–60 und 1968–77 verglichen.

Gestiegene Bildungschancen...

Anhand von Mobilitätstabellen lässt sich der Anteil von aufwärts-, abwärts- und immobilen Vater-Sohn-

Paaren berechnen. Demnach ist auf aggregiertem Niveau die Mobilität gestiegen: Die Aufwärtsmobilität – also der Anteil von Vater-Sohn-Paaren, bei denen der Sohn einen höheren Bildungsabschluss erzielte als der Vater – stieg von 50 Prozent für die alte Kohorte (1949–60) auf 68 Prozent für die junge Kohorte (1968–77). Basierend auf den Mobilitätstabellen beider Kohorten lassen sich ferner die sogenannten *outflow percentages* berechnen, also die prozentuale Bildungsverteilung von Söhnen bei gegebenem Bildungsabschluss des Vaters (Tabelle 1). Entlang der Diagonalen befinden sich Vater-Sohn-Paare mit

Tabelle 1

Intergenerationale Bildungsmobilität in ÄgyptenAnteile in Prozent (*Outflow Percentages*)

Bildung des Vaters \ Bildung des Sohnes	Ohne formale Bildung	Niedrige Bildung	Mittlere Bildung	Hohe Bildung
Alte Kohorte (1949–60, N = 1 858)				
Ohne formale Bildung	51,24	18,32	18,12	12,32
Niedrige Bildung	12,74	13,57	26,58	47,11
Mittlere Bildung	4,72	6,58	29,14	59,56
Hohe Bildung	0,00	1,54	12,22	86,24
Insgesamt	44,07	16,79	19,09	20,05
Junge Kohorte (1968–77, N = 2 631)				
Ohne formale Bildung	25,87	19,54	36,11	18,48
Niedrige Bildung	6,07	13,55	41,13	39,26
Mittlere Bildung	0,93	4,68	38,59	55,80
Hohe Bildung	0,47	1,52	10,03	87,97
Insgesamt	20,20	16,62	35,09	28,10

Quellen: ELMPS06; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Die Bildungsmobilität junger Ägypter ist hoch: Über 50 Prozent der jungen Ägypter, deren Vater keinen Bildungsabschluss hat, erreichen mindestens einen mittleren Abschluss.

gleichem Bildungsabschluss, rechts der Diagonalen Söhne mit höherer Bildung als ihre Väter und links der Diagonalen die mit niedrigerer Bildung. Die letzte Zeile zeigt jeweils die Randverteilung aller Söhne einer Kohorte, unabhängig vom Bildungsabschluss des Vaters. Insbesondere vor dem Hintergrund des starken Bevölkerungszuwachses sind diese Zahlen beeindruckend: So gelang es 30 Prozent der alten Kohorte, deren Väter keinen Bildungsabschluss verzeichnen, mindestens einen mittleren Bildungsabschluss zu erzielen. Dieser Anteil stieg auf 55 Prozent für die junge Kohorte. Dennoch wird auch deutlich, dass ein bedeutender Anteil der jungen Kohorte (20 Prozent) ohne jeglichen formalen Bildungsabschluss geblieben ist.

Regressionsanalysen bestätigen grundsätzlich, dass die Assoziation zwischen dem Bildungsabschluss des Vaters und dem des Sohnes (beides gemessen in Schuljahren) über den betrachteten Zeitraum gesunken ist.¹⁰ Dieses Ergebnis trifft auch zu, wenn als abhängige Variable die Wahrscheinlichkeit des Sohnes, einen mittleren oder höheren Bildungsabschluss zu erlangen, gewählt wird. Allerdings zeigen die Regressionsergebnisse auch, dass im Gegensatz zu mittleren Bildungsabschlüssen ein Universitätsstudium in gewissem Maße exklusiv geblieben ist. Zwar gelingt es auch Söhnen aus bildungsfernen Familien, einen solch hohen Bildungsabschluss zu erlangen, die Korrelation zwischen der Bildung des Vaters und der Wahrscheinlichkeit des Sohnes, ein

Universitätsstudium zu absolvieren, ist jedoch nicht gesunken.

... jedoch keine Zunahme in der beruflichen Mobilität zwischen Vätern und Söhnen

Tabelle 2 zeigt die *outflow percentages* für die berufliche Tätigkeit von Vätern und Söhnen. Für Männer aus beiden Kohorten bezieht sich der Beruf auf die ausgeübte Tätigkeit im Alter von 28 Jahren. Die verschiedenen Berufe wurden hierzu in die folgenden fünf Berufsgruppen zusammengefasst: Fachleute, Angestellte, Gelernte Arbeiter, Ungelernte Arbeiter und Landwirte.¹¹ Die Mobilität ist besonders niedrig in der Berufsgruppe der Fachleute, aber auch unter gelernten Arbeitern und Landwirten. Lediglich in der Gruppe der Landwirte ist die Mobilität über den betrachteten Zeitraum etwas gestiegen. Insgesamt scheint die berufliche Mobilität von der alten zur jungen Kohorte kaum zugenommen zu haben. Zudem ist trotz des starken Anstiegs von Männern mit einem mittleren oder hohen Bildungsabschluss von 39 auf 63 Prozent der Anteil von nicht manuellen Tätigkeiten unverändert geblieben. Dies deutet darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit, der Berufsgruppe der Fachleute anzugehören, für Männer mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss über die Zeit gesunken ist. Abbildung 2 zeigt den Anteil von Männern

¹⁰ Alternativ wurde der Bildungsabschluss des Vaters als kategoriale Variable mit den Ausprägungen keine formale Bildung, niedrige Bildung, mittlere Bildung und hohe Bildung definiert.

¹¹ Die Einteilung stellt eine Aggregation der sogenannten EGP-Berufsgruppen dar. Vgl. Ganzeboom, H. B. G., Treiman, D. J.: Internationally Comparable Measures of Occupational Status for the 1988 International Standard Classification of Occupations. Social Science Research, 25(3), 1996, 201–239.

Tabelle 2

Intergenerationale berufliche Mobilität in ÄgyptenAnteile in Prozent (*Outflow Percentages*)

Beruf des Sohnes Beruf des Vaters	Landwirt	Ungelernter Arbeiter	Gelernter Arbeiter	Angestellter	Fachmann
Alte Kohorte (1949–60, N = 1 858)					
Landwirt	51,48	10,94	9,30	12,16	16,13
Ungelernter Arbeiter	5,27	22,03	21,76	21,14	29,80
Gelernter Arbeiter	4,48	17,86	41,75	12,15	23,76
Angestellter	4,12	14,74	28,12	25,01	28,02
Fachmann	2,17	7,95	12,89	23,09	53,90
Insgesamt	26,35	12,95	17,28	16,71	26,70
Junge Kohorte (1968–77, N = 2 631)					
Landwirt	40,26	12,75	21,97	10,25	14,78
Ungelernter Arbeiter	6,46	29,35	21,08	16,94	26,17
Gelernter Arbeiter	2,86	17,54	42,98	16,37	20,25
Angestellter	7,52	15,88	24,11	25,35	27,15
Fachmann	3,04	8,70	14,84	17,85	55,58
Insgesamt	17,43	15,49	23,46	16,00	27,62

Quellen: ELMPS06; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Im Vergleich zwischen alter und junger Kohorte zeigt sich kaum eine Zunahme der beruflichen Mobilität. Insbesondere ist der Anteil der Männer mit nicht manuellen Tätigkeiten weitestgehend unverändert geblieben.

der alten und der jungen Kohorte mit mittlerer oder hoher Bildung oder nur mit hoher Bildung, die im Alter von 28 Jahren eine nicht manuelle Tätigkeit ausüben (Angestellte und Fachleute), der Berufsgruppe der Fachleute angehören sowie eine Arbeit im formellen Sektor gefunden haben. Insgesamt bestätigt die Abbildung obige Vermutung: Die Chancen auf einen respektablen Job sind über den betrachteten Zeitraum gesunken. Besonders für diejenigen mit

mittlerem Bildungsabschluss haben sich die Berufschancen verschlechtert.

Welchen Beruf üben die übrig gebliebenen Männer stattdessen aus? Die Bildungszusammensetzung der fünf Berufsgruppen, getrennt für beide Kohorten, zeigt, dass in der jungen Kohorte viele mit mittlerem Bildungsabschluss einen ungelernten Beruf ausüben – in Ägypten heißt das (für Männer) vor allem Taxifahren oder als Pförtner oder Sicherheitsbediensteter arbeiten. Sie stellen in dieser Berufsgruppe sogar die weitaus größte Bildungsgruppe dar.

Bereits in anderen Studien wurden Probleme beim Übergang von der Schule oder dem Studium in den Arbeitsmarkt dokumentiert.¹² Die hier diskutierten Ergebnisse deuten nun darauf hin, dass es sich nicht nur um ein Übergangsproblem, sondern um ein dauerhaftes handelt.

Angesichts der zugenommenen Knappheit dieser Jobs und des damit einhergehenden gestiegenen Wettbewerbs um eben diese Arbeitsplätze stellt sich umso mehr die Frage, ob bei der Vergabe der Arbeitsplätze neben dem formalen Bildungsabschluss andere Faktoren – insbesondere der soziale Status – eine Rolle spielen. Hierzu wurden Regressionsanalysen durchgeführt, die die berufliche Tätigkeit von Söhnen in Relation zur beruflichen Tätigkeit ihrer Väter stellt.

¹² Siehe zum Beispiel Assaad, R., Binzel, C., Gadallah, M.: Transitions to Employment and Marriage Among Young Men in Egypt. Middle East Development Journal, 2(1), 2010, 39–88.

Kasten 2

Was ist mit den Frauen?

Frauen konnten erhebliche Bildungszuwächse über die letzten Jahrzehnte verzeichnen. Die Zahl von Männern und Frauen mit Universitätsabschluss ist nahezu gleich in den großen Städten. Defizite gibt es vor allem in den ländlichen Regionen in Oberägypten. Der Beschäftigungsrückgang im öffentlichen Sektor hat jedoch gebildete Frauen besonders getroffen, da eine Arbeit im öffentlichen Sektor als respektabel gilt und die Arbeitszeiten relativ kurz – und damit vereinbar mit den häuslichen Pflichten – sind. Bei einem Großteil der Jobs in der Privatwirtschaft ist dies hingegen nicht der Fall. Einer der Hauptängste stellen mögliche sexuelle Übergriffe dar. Einen solchen Job anzunehmen, gefährdet daher die Chancen auf dem Heiratsmarkt, weshalb viele Frauen ganz auf eine Erwerbstätigkeit verzichten beziehungsweise sie von ihrer Familie dazu angehalten werden. Dies hängt zum Teil auch mit dem oftmals geringen Verdienst von Frauen zusammen. Diejenigen, denen der Übergang von der Schule oder dem Studium zum Arbeitsmarkt gelingt, scheiden schließlich häufig zum Zeitpunkt der Heirat aus dem Arbeitsmarkt aus. Die Frauenbeschäftigungsquote liegt daher noch immer unter 30 Prozent.

Beschränkt man das Sample auf Männer mit mittlerer und hoher Bildung, zeigen die Regressionsanalysen, dass ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen Vätern besteht, die der Berufsgruppe der Fachleute angehören, und der Wahrscheinlichkeit des Sohnes, dieselbe berufliche Tätigkeit auszuüben. Ebenso gelingt es dieser Gruppe von Söhnen häufiger, eine Tätigkeit im formellen Sektor zu erhalten. Überraschenderweise ist trotz der zugenommenen Qualifikation der Schulabgänger die Bindung der Berufschancen der Söhne an die berufliche Tätigkeit der Väter über die Zeit nicht gesunken.

Beschränkt man das Sample weiter auf Männer mit hohem Bildungsabschluss, zeigen die Regressionsanalysen sogar, dass der Beruf des Vaters über die Zeit an Bedeutung gewonnen hat. Dies deutet darauf hin, dass für Männer der alten Kohorte die Schwierigkeit hauptsächlich darin bestand, einen hohen Bildungsabschluss zu erzielen. Für Männer der jungen Kohorte hingegen blieb diese Hürde nicht nur bestehen. Hinzu kommt, dass auch nach Beendigung des Studiums keine Chancengleichheit mehr bestand, sondern Männer aus Familien mit einem höheren sozioökonomischen Hintergrund einen Vorteil bei der Jobsuche genossen.

Unerfüllte Erwartungen und islamische Wiederbelebung

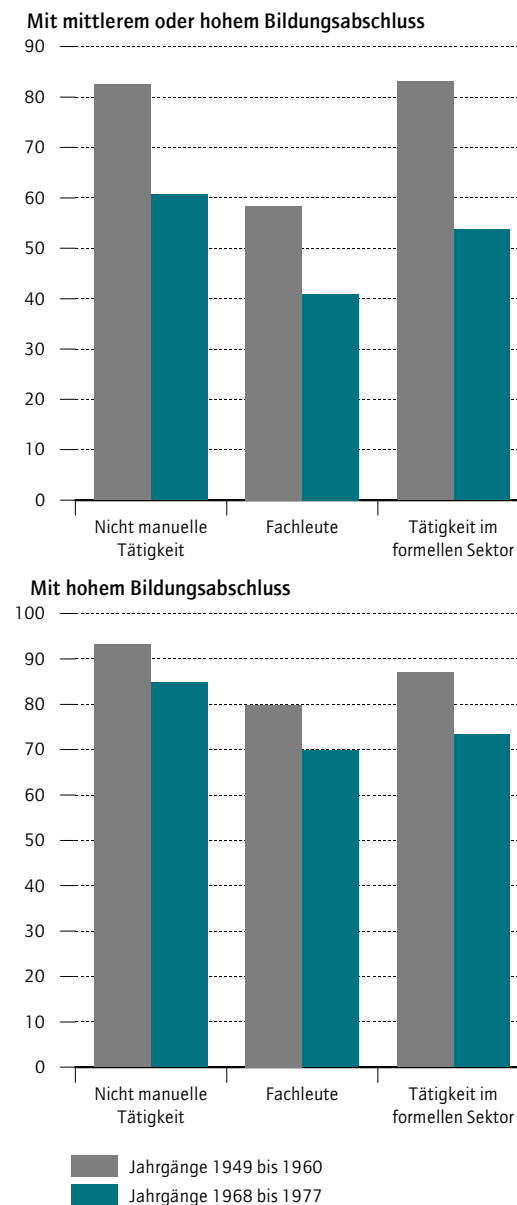
In der Literatur, die die Ursachen für die islamische Wiedererwachung und Radikalisierung im Nahen Osten und Nordafrika untersucht, werden unerfüllte Erwartungen von Universitätsabsolventen aufgrund einer gesunkenen sozialen Mobilität als eine der Hauptursachen dafür gesehen, dass seit Mitte/Ende der 80er Jahre islamische Gruppen wie die Muslimische Bruderschaft einen starken Zulauf unter den Gebildeten in Ägypten erhielten.¹³ Bislang gab es aufgrund fehlender Haushaltsdaten jedoch keine national repräsentative Studie zur intergenerationalen Mobilität in Ägypten.

Was genau versteht man unter unerfüllten Erwartungen? Die Idee ist, dass Eltern (und ihre Kinder) die Investitionsentscheidung für die Schulbildung ihrer Kinder basierend auf den Investitionserträgen derjenigen trafen, die zu diesem Zeitpunkt auf den Arbeitsmarkt kamen (Ex-ante-Investitionserträge). Im Hinblick auf die junge Männerkohorte bedeutete dies vor allem, dass bei einem mittleren und hohen Bildungsabschluss mit einer Arbeit im formellen – damals überwiegend im öffentlichen – Sektor ge-

Abbildung 2

Ausgeübte berufliche Tätigkeit von Männern im Alter von 28 Jahren nach dem Bildungsabschluss

Anteile in Prozent

Quellen: ELMPS06; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW Berlin 2010**

Der Vergleich der beiden Alterskohorten mit mittlerem und hohem Bildungsabschluss zeigt, dass sich die Berufschancen für die Gebildeten zum Teil erheblich verschlechtert haben.

rechnet werden konnte. Als diese Kohorte jedoch in den Arbeitsmarkt eintrat, konnten die erwarteten (Ex-ante-) Investitionserträge zunehmend nicht mehr realisiert werden. Das heißt die Ex-post-Investitionserträge der Bildung lagen für diese Schulabgänger und Absolventen unterhalb der Ex-ante-Erträge, weshalb unerfüllte Erwartungen bei diesen Absolventen

¹³ Für ein theoretisches Modell siehe Carvalho, J.-P.: A Theory of the Islamic Revival. University of Oxford Department of Economics Working Paper 424, 2009.

(und ihren Eltern) entstanden. Dass dies wiederum zu sozialen und politischen Spannungen führte, wird damit erklärt, dass Universitätsabsolventen aus der unteren sozialen Schicht stärker betroffen waren, was durch die hier vorgestellten Ergebnisse weiter bestätigt wird. Zwei Faktoren werden hierzu in der Literatur besonders genannt: Fehlende persönliche Kontakte sowie unzureichende finanzielle Mittel, um über die öffentliche Schulbildung hinaus in die Bildung investieren zu können. Zu letzterem zählt sowohl die Möglichkeit, das Angebot von Privatschulen zu nutzen, als auch zusätzlicher Unterricht, zum Beispiel um eine Fremdsprache zu erlernen.¹⁴

JEL Classification:
O12, J62

Keywords:
Intergenerational
mobility,
Schooling,
Labor market,
Islamic revival

14 Unter anderem Wickham, C. R.: *Mobilizing Islam: Religion, Activism and Social Change in Egypt*. New York 2002.

Fazit

Im Rahmen der von der UNESCO geleiteten Initiative „Bildung für Alle“ sowie der Millennium-Entwicklungsziele wird unter anderem eine Ausweitung des Bildungssystems propagiert. Bildung wird einerseits als ein Grundrecht, andererseits aber auch als eine wichtige Voraussetzung für Chancengleichheit gesehen. Der Fall Ägypten zeigt, dass Bildung zwar eine notwendige, jedoch keine hinreichende Bedingung für Chancengleichheit in der Gesellschaft ist. Dabei ist Ägypten kein Einzelfall: Ähnliche strukturelle Arbeitsmarktprobleme – insbesondere ein dominanter öffentlicher Sektor, eine starke Regulierung des Privatsektors und eine hohe Informalität des Arbeitsmarktes – weisen auch andere arabische Länder auf, aber auch Länder in Subsahara-Afrika. Werden Jobs nicht nach Fähigkeiten, sondern basierend auf persönlichen Kontakten vergeben, führt dies nicht nur häufig zu wirtschaftlichen Ineffizienzen und somit zu einer Verringerung des Wirtschaftswachstums, sondern birgt auch die Gefahr von sozialen und politischen Spannungen.

Sechs Fragen an Christine Binzel

„Die junge Generation ist besser ausgebildet und hat trotzdem kaum Chancen“



Frau Binzel, wie hat sich das allgemeine Bildungsniveau in Ägypten in den letzten Jahrzehnten entwickelt?

Das allgemeine Bildungsniveau in Ägypten ist trotz des starken Bevölkerungszuwachses enorm gestiegen. Der Anteil der Männer ohne formalen Bildungsabschluss ist von über 40 Prozent auf 20 Prozent gesunken. Einem Großteil der jungen Leute gelingt es zudem, einen mittleren oder gar hohen Bildungsabschluss zu erzielen.

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen den Bildungsabschlüssen von Eltern und Kindern?

Der Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Väter und dem der Söhne ist in den letzten Jahrzehnten gesunken. Wir sprechen hier von einer gestiegenen intergenerationalen Mobilität. Das heißt auch Kindern aus bildungsfernen Familien gelingt es vermehrt, einen guten Bildungsabschluss zu erreichen.

Hat das mehr mit einem Wandel der Traditionen oder mehr mit der ägyptischen Bildungspolitik zu tun?

Das hat schon sehr viel mit den Maßnahmen zu tun, die die ägyptische Regierung getroffen hat. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts wurde das Bildungssystem stark ausgeweitet und es wurden viele Schulen gebaut. Die hohe Bildungsnachfrage der Familien beruht allerdings auch auf einer Art Arbeitsplatzgarantie im öffentlichen Sektor, die in den 60er Jahren eingeführt wurde. Abgängern mit mittlerem oder hohem Bildungsabschluss wurde dort ein Arbeitsplatz auf Lebenszeit garantiert. Das war vor allem für sozial schwache Familien ein hoher Anreiz.

Gilt diese Arbeitsplatzgarantie noch heute?

Nein. Sie wurde zwar nie offiziell abgeschafft, aber seit Mitte der 80er Jahre wurden einige Regelun-

gen geändert. Seit den 90er Jahren ist die Wahrscheinlichkeit, einen solchen Job zu bekommen, erheblich gesunken. Das Problem ist, dass es dem formellen privaten Sektor nicht gelungen ist, ausreichend Arbeitsplätze zu schaffen, was zu unerfüllten Erwartungen bei den Absolventen geführt hat.

Welche Chancen bleiben den Schulabgängern noch, in Ägypten einen Arbeitsplatz zu finden?

Ein Teil der Absolventen geht in den formellen Privatsektor. Das sind zum Beispiel internationale Unternehmen, aber auch lokale Firmen. Der Großteil ist jedoch gezwungen, Arbeit im informellen Sektor – das heißt ohne Arbeitsvertrag und Sozialversicherung – anzunehmen, zum Beispiel als Taxifahrer oder Sicherheitsbediensteter. Das heißt man hat zwar die junge Generation besser ausgebildet als die alte, allerdings müssen viele der jungen Leute eine Tätigkeit ausüben, für die sie überqualifiziert sind.

» Auch Kinder aus bildungsfernen Familien können einen guten Bildungsabschluss erreichen. «

Wie steht es um die Chancengleichheit im ägyptischen Bildungssystem?

Der starke Bevölkerungszuwachs hat es erschwert, das Bildungssystem auszuweiten und gleichzeitig die Qualität aufrechtzuerhalten. In der Folge versuchen viele Familien, (illegalen) Privatunterricht zu finanzieren, damit ihre Kinder einen guten Abschluss erzielen. Doch auch das reicht oft nicht, um einen Job im formellen privaten Sektor zu bekommen. Die Familien, die es sich leisten können, schicken ihre Kinder daher lieber auf Privatschulen oder private Universitäten. In Bezug auf die Chancengleichheit ist das natürlich ein Problem.

Christine Binzel,
wissenschaftliche
Mitarbeiterin,
Abteilung Weltwirtschaft
am DIW Berlin

Das Gespräch führte
Erich Wittenberg.
Das vollständige
Interview zum Anhören
finden Sie auf
www.diw.de/interview

DIW Berlin präsent auf Tagungen der EEA

Beiträge des DIW Berlin auf der Tagung der European Economic Association (EEA)
vom 23. bis 26. August 2010 in Glasgow

Wolf-Peter Schill and Claudia Kemfert

Modeling strategic electricity storage: The case of pumped hydro storage in Germany

Frauke Braun, Petra Zloczynski and Jens Schmidt-Ehmcke

Innovative Activity in Wind and solar Technologies

Stéphane Caprice, Vanessa v. Schlippenbach

Consumer Shopping Costs as a Cause of Slotting Fees: A Rent-Shifting Mechanism

Christine Binzel and Dietmar Fehr

Social Relationships and Trust

Carlos Bozzoli, Nina Wald and Tilman Brück

Self-Employment and Conflict in Colombia

Marc Vothknecht and Sudarno Sumarto

Beyond the Overall Economic Downturn: Evidence on Sector-specific Effects of Violent Conflict
from Indonesia

Carlos Bozzoli and Climent Quintana-Domeque

Birth Outcomes and Economic Crises: Evidence from Argentina's Default Crisis of 2001

Olaf de Groot and Idil Göksel

The Influence of Conflict on the Demand for Education in the Basque Region

Ansgar Belke, Ingo Bordon, Inna Melnykovska and Rainer Schweickert

Prospective NATO or EU Membership and Institutional Change in Transition Countries

Ansgar Belke, Ingo Bordon and Torben Hendricks

Monetary Policy, Global Liquidity and Commodity Price Dynamics

Nachrichten aus dem DIW Berlin

Oleg Badunenko, Nataliya Barasinska and Dorothea Schäfer
Risk Attitudes and Investment Decisions across European Countries –
Are Women More Conservative Investors than Men?

Alexander Schiersch
Inefficiency in the German Mechanical Engineering Sector

Frank M. Fossen and Daniela Glocker
Expected Future Earnings, Taxation, and University Enrollment:
A Microeconometric Model with Uncertainty

Nicolas R. Ziebarth
Long-Term Absenteeism and Moral Hazard – Evidence from a Natural Experiment

Tanika Chakraborty
Impact of Industrialization on Relative Female Survival: Evidence from Trade Policies

Frauke H. Peter and C. Katharina Spiess
Changes in family structure and employment patterns:
Do they blend with early childhood outcomes?

Eva M. Berger
Women's Noncognitive Skills and Transition to Employment after Childbirth

Jens Schmidt-Ehmcke
The Impact of Outsourcing on Total Factor Productivity –
Evidence from Matched Firm Level Data

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Dr. Katharina Wrohlich

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01 805-19 88 88, 14 Cent/min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin
(Kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier



Klimaschutz – *Goodies* statt Sanktionen?

von Claudia Kemfert*

Weitestgehend unbekannt von der Öffentlichkeit haben sich Anfang August die UN-Vertreter in Bonn getroffen, um über die weiteren Schritte des globalen Klimaschutzes zu beraten. Nach Kopenhagen wurde bereits deutlich, wie zäh und schwierig die konkreten Schritte für den globalen Klimaschutz werden. Dabei wäre es so wichtig, dass die Weltgemeinschaft sich einigt. Schwellen- und Entwicklungsländer sind oftmals negativ vom Klimawandel betroffen und fordern eindringlich die Industriestaaten auf, mehr zu tun. Die Industriestaaten selbst zeigen allerdings gegenseitig mit dem Finger aufeinander und fordern vom jeweils anderen, etwas zu tun. China beispielsweise hat mittlerweile nicht nur die Welt beim Treibhausgasausstoß überholt, sondern auch beim Energieverbrauch. Dies ist kein Wunder, da China unaufhörlich rasch wächst und einen enormen Energiehunger hat. Dennoch darf man nicht vergessen, dass pro Kopf gemessen China noch immer weit hinter den Industriestaaten, insbesondere den USA liegt. Die USA müssten die eigentlichen Treiber des Klimaschutzes und einer nachhaltigen Energiewende sein, sie verschwenden unglaublich viel Energie, da zum US-Lebensstil gehört, lange Wegstrecken mit spritschluckenden Fahrzeugen zurückzulegen und in ungedämmten Häusern zu wohnen, die im Winter mächtig geheizt und im Sommer auf Frosttemperaturen heruntergekühlt werden. Die USA haben somit die besten Ausgangsvoraussetzungen, durch geschickte Gebäudeisolierung, dem Einsatz von nachhaltiger Mobilität inklusive ÖPNV und alternativer Antriebstechniken und -stoffe sowie nachhaltigerem Städtebau massiv Energie ein-

zusparen und somit auch Treibhausgase zu mindern. Leider hat es US-Präsident Obama versäumt, gleich zu Beginn seiner Amtszeit ein Energiegesetz auf den Weg zu bringen. Leider hat auch die Ölkatastrophe nicht zu einem Umdenken geführt. Stattdessen zeigt Amerika auf China. Dort passiert auch viel, China hat natürlich unglaubliche wirtschaftliche Potentiale, die erneuerbaren Energien sowie Energie- und Mobilitätsinfrastruktur auszubauen und im Städtebau auf Nachhaltigkeit zu setzen. Auch Europa hat sich viel vorgenommen, hat jedoch noch einen langen Weg vor sich, wenn die Energieversorgung und Mobilität wirklich auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz ausgerichtet werden sollen. Australien hat ähnliche Aufgaben vor sich, will den Kohleverbrauch drosseln und scheitert genau wie Amerika an einem nationalen Klimagesetz. Wir drehen uns im Kreis. Was tun? Die Erfahrung zeigt, dass derartige Negativ-Ziele, das heißt die Vermeidung von Treibhausgasemissionen mit zeitgleicher Androhung von Sanktionen, die man beim letzten Klimaabkommen ausgehandelt hat, keinerlei Wirkung zeigen. Amerika hat ein Klimaabkommen ohnehin nie unterzeichnet. Vermutlich wäre es insbesondere im derzeitigen Stadium zielführender, Positiv-Ziele zu formulieren, das heißt jedes Land zeigt auf, welche wirtschaftlich positiven Entwicklungen es im Bereich Klimaschutz leisten kann. Ein Wettbewerb um die besten Lösungen der nachhaltigen Mobilität und Energieversorgung sowie der intelligenten Netze würde Schwung in die stockenden Verhandlungen bringen. Der Gewinn ist der langfristige Wettbewerbsvorteil der Zukunftsmärkte. Und genau das sollte politisch unterstützt werden. Lob statt Tadel. Das wäre ein Anfang.

* Prof. Dr. Claudia Kemfert leitet die Abteilung Energie, Umwelt, Verkehr am DIW Berlin.